Table of Contents

1. dedication
2. allegiances
3. characters
4. playlist
5. prologue
6. chapter one
7. chapter two
8. chapter three
9. chapter four
10. chapter five
11. chapter six
12. chapter seven
13. chapter eight
14. chapter nine
15. chapter ten
16. afterword

dedication

[image]

Für alle,
die niemals verstanden wurden.

Für alle,
die lieben mussten,
ohne jemals geliebt zu werden.

Für alle,
die niemals das Glück ihres Lebens fanden.

Gewidmet an die, die zu Unrecht gehasst wurden.

allegiances

🌪WindClan🌪

Anführer:
Kurzstern - braun gescheckter Kater

Zweite Anführerin:
Aschenfuß - graue Kätzin

Heiler:
Rindengesicht - brauner Kater mit kurzem Schwanz

Krieger:
Krähenfeder - dunkelrauchgrauer, fast schwarzer Kater mit blauen Augen

Nachtwolke - schwarze Kätzin

Fetzohr - getigerter Kater

Spinnenfuß - dunkelgrau getigerter Kater

Rennpelz - rotbrauner Kater mit weißen Pfoten

Eulenbart - hellbraun getigerter Kater

Königin:
Hellschweif - kleine, weiße Kätzin

•

⚡DonnerClan⚡

Heilerin:
Blattsee - hellbraun gestreifte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen und weißen Pfoten

Krieger:

Eichhornschweif - dunkelrote Kätzin mit grünen Augen

Wolkenschweif - langhaariger, weißer Kater

Dornenkralle - goldbraun getigerter Kater

Spinnenbein - langgliedriger, schwarzer Kater mit braunem Bauch und bernsteinfarbenen Augen

⚜ **Sonstige Katzen** ⚜

Windpfote - schwarzer Kater mit bernsteinfarbenen Augen

characters

[image] [image] [image]
[image] [image]

***N*achtwolke**

***K* rähenfeder**

***B* lattsee**

~

***K* urzstern**

~

***H* ellschweif**

playlist

1. "Jolene" von Dolly Parton

2. "Heather" von Conan Gray

3. "Tourner Dans Le Vide" von Indila

4. "Smoke and Mirrors" von Jayn

5. "Hide - Remastered 2015/Bonus Track" von Little May • For The Company

6. "Without me" von Halsey

7. "Willow" von Jasmin Thompson

8. "And He Runs" von Blixemi

9. "Wolf" von First Aid Kit

10. "Control" von Halsey

11. "Pacify Her" von Melanie Martinez

12. "Diamond Heart" von Alan Walker und Sophia Somajo

13. "Shatter Me" von Lindsey Stirling and Lzzy Hale

14. "Hate Me" von Eurielle

15. "Broken" von Isak Danielson

prologue

Keiner wird mich jemals verstehen.

Keiner wird jemals nachvollziehen können, wie sich dieser Schmerz in meinem Herzen anfühlt.

Wie sich jedes Mal ein Dorn in meine schier unverwundbare Liebe für den Kater bohrt, der mich immer wieder verrät.

Der Kater, dem ich mein Herz geschenkt habe.
Der Kater, mit dem ich eine Familie gegründet habe.
Der Kater, den ich liebe.

Der Kater, der mich nur ausgenutzt hat.

Vielleicht ist meine Enttäuschung keine Entschuldigung für mein Verhalten.
Vielleicht bin ich eine schlechte Kätzin.
Vielleicht sollte ich mich schämen.

Aber er hat mich bloß benutzt, benutzt wie ein wertloses Stück Frischbeute.
Ich bin ihm nichts wert.
Sein eigener Sohn ist ihm nichts wert.

Denn im Herzen sehnt er sich nach einer braun gesteiften Kriegerin, die für ihre Familie mit vollem Herz gekämpft hat, ohne überhaupt zu wissen, wie es geht.

Er will nicht mich, die Kätzin, die ihn liebt - die alles für ihn tut - die, die für ihn lebt.

Nein, er will nur sie.

chapter one

Smaragde blitzten zwischen den Saphiren und Bernsteinen umher. Alle Augen waren auf den schwarzen Kater gerichtet, der im Lagereingang stand.

Er stand ruhig da, ohne ein Wort zu sprechen. Er rührte sich nicht, hatte seinen finsteren Blick nur auf die Katzen vor sich gerichtet - auf die Katzen, die ihm vertraut hatten.

Sie waren die Katzen, für die er diese harte Reise überhaupt erst angetreten hatte. Die Katzen, für die er jeden Tag gekämpft hatte. Die Katzen, für die er fast gestorben wäre.

Doch dann hatte er sie verlassen, war einfach verschwunden, ohne ein Wort zu sagen. Keiner hatte gewusst, wohin er gegangen war. Was mit ihm geschehen war. Sie hatten sich Sorgen gemacht.

Und nun stand er einfach wieder hier - nach einigen Sonnenaufgängen, und blickte sie an, als wäre nie etwas gewesen. Was erwartete er? Verständnis? Hoffnung?

Die Gedanken der schwarzen Kätzin rasten, als sie ihren zurückgekehrten Clan-Gefährten beobachtete. In ihrem Kopf spiegelte sich nur eine Frage wider: *Wo warst du?*

Leises Gemurmel zog nun durch die Reihen der Katzen. Sie flüsterten unverständliche Kleinigkeiten, die man unmöglich hätte verstehen können.

Nicht hörbar und dennoch existent.

Ein Räuspern zog die Aufmerksamkeit des Clans wieder auf sich. Der braun gescheckte Anführer hatte sich vor seinem dunkelgrauen Krieger aufgebaut, betrachtete ihn mit einem finsteren Blick.

»Du bist zurückgekehrt, Krähenfeder«, stellte er fest. Seine Stimme klang nicht einladend, nicht so freundlich, wie man es nach all

seinen Heldentaten doch erwartet hätte. »Du bist einfach verschwunden und dann im Kampf gegen die Dachse wieder aufgetaucht - mit Blattsee.«

Krähenfeder schluckte kaum merklich, sodass die anderen seine Nervosität gar nicht erst sehen würde - bis auf die schwarze Kätzin. Ihre Augen beobachteten ihn perfekt; keine noch so kleine Bewegung entging ihrem präzisen Blick.

»Ja, Kurzstern«, miaute der rauchgraue Kater. Er starrte seinen Anführer ruhig an. Obwohl Angst in seinem Bauch rumorte, ließ er sie sich nicht anmerken. »Ich bin zurückgekehrt, weil der WindClan meine Heimat und meine Familie ist. Ich konnte nicht zulassen, dass Katzen verletzt werden, die ich liebe.«

Die WindClan-Krieger schwiegen. Keiner brachte auch nur einen Ton heraus. Es war still, so unglaublich still. In der Ferne kreischte ein Adler, doch keiner schenkte dem Raubvogel auch nur einen Herzschlag Aufmerksamkeit.

Alle wollten nur wissen, was nun geschehen würde. Was geschehen war.

Die schwarze Kätzin drängte sich ein Stück weiter nach vorne, vorbei an einem getigerten Kater. Normalerweise hätte dieser einen schnippischen Kommentar von sich gegeben, sodass sie wieder mit ihm gestritten hätte, aber nun ignorierte er sie vollkommen.

»Gilt deine Loyalität dem WindClan?« Kurzstern kniff prüfend seine Augen zusammen - er starrte Krähenfeder an wie einen Gejagten.

Aber der rauchgraue Kater ließ sich immer noch nicht aus der Ruhe bringen. Er neigte respektvoll den Kopf vor seinem Anführer; eine Geste, wie es sich gehörte. »Selbstverständlich.«

Die Katzen hielten fast schon den Atem an, sie pressten sich noch weiter aneinander vorbei, nur um noch einen besseren Blick auf den Zurückgekehrten zu erhaschen.

»Ach ja?« Kurzstern legte seinen braun gescheckten Kopf schief.

Das Herz der schwarzen Kätzin hämmerte so laut gegen ihre Brust,

dass sie schon glaubte, ihre Clan-Gefährten konnten es hören, als sie beobachtete, wie ihr Freund dem Druck stand hielt.

»Ja, ich bin mir sicher.«

Du musst ihm verzeihen, Kurzstern. Was auch immer er getan hat, er verdient es nicht, schlecht behandelt zu werden. Er hat viel für uns getan.

Trotzdem konnte sie nicht leugnen, dass sie einen Stich der Wut in ihrem Herzen fühlte, sobald ihre Gedanken zu einer bestimmten Katze wanderten: Blattsee.

Die hellbraun gestreifte DonnerClan-Heilerin hatte versucht, Krähenfeder zu verführen. Da war sie sich sicher. Niemals hätte er sich sonst freiwillig auf solche eine Kätzin herabgelassen, oder?

Sicherlich war er aus freien Stücken zurückgekehrt, weil er erkannte hatte, dass seine Loyalität nur dem WindClan galt.

Weil er eingesehen hatte, dass hier sein Schicksal lag, zu dem Blattsee nicht gehörte.

»Wenn deine Loyalität dem WindClan gilt«, knurrte Kurzstern, »was hattest du dann mit Blattsee außerhalb der Territorien verloren? Warum wart ihr gegangen und seid erst jetzt zurückgekehrt? Warum hast du uns verlassen, Krähenfeder?«

Ein panisches Funkeln leuchtete kurz in seinen hübschen, blauen Augen auf. In den blauen Augen, von denen sie nachts heimlich geträumt hatte.

In den blauen Augen, mit denen er sie noch nie so angesehen hatte, wie sie es sich gewünscht hatte.

In diesen wunderschönen, saphirgleichen Augen lag nun zum ersten Mal Angst. Angst vor dem, was ihn nun erwarten würde.

Er schwieg. Er sagte nichts mehr. All seine stolzen Worte waren verloren - verschwunden im Nichts, als hätten sie niemals der Realität angehört.

Alles, was blieb, war ein rauchgrauer Kater, der so schwer seufzte, als lasteten auf seinen Schultern so untragbare Gewichte. Vielleicht taten sie das auch.

»Ich weiß es nicht, Kurzstern.« Er schüttelte niedergeschlagen seinen Kopf.

Die schwarze Kätzin starrte ihn intensiv an, hoffte, dass ihre Augen sich für einen Moment treffen würden, damit er verstand, dass sie für ihn da war.

Doch das geschah er nicht. Von ihm kam keine Bewegung, er betrachtete nur den trockenen Boden unter seinen rauchgrauen Pfoten.

»Ich hatte Gefühle für Blattsee. Ich habe sie geliebt, deswegen bin ich mit ihr abgehauen. Bei den Clans wären wir nie gemeinsam glücklich geworden. Ich war fest davon überzeugt, unser Schicksal läge hinter den Bergen - dort würden wir glücklich eine Familie großziehen«, miaute er schließlich.

Jedes seiner Worte war für die schwarze Kriegerin ein Stich ins Herz. Ihre Augen weiteten sich vor Unglauben, als sie einen Schritt zurückstolperte. Der getigerte Kater sagte immer noch nichts.

»Aber Blattsee hat mir gezeigt, dass ich falsch liege«, fuhr Krähenfeder fort. »Ihr Herz gehört dem DonnerClan. Sie liebt mich, aber sie liebt ihre Familie mehr als mich. Und ich habe erkannt, dass sie gar nicht unrecht hat. Ich möchte hier bleiben, ich möchte neu anfangen.«

Die schwarze Kätzin hob wieder ihren Kopf. Eine Flamme der Hoffnung war in ihrem Herzen entstanden. Vielleicht war seine Liebe doch noch nicht verloren.

Kurzstern schnaubte missbilligend. »Du hast viel für uns getan, du darfst bleiben. Aber du wirst beweisen müssen, dass du dem WindClan loyal bist, denn momentan vertraut dir keiner.«

chapter two

Die Abenddämmerung malte blaugraue Farben über den zarten Himmel. Ein kühler Luftzug streifte durch das Lager, die Gräser wisperten leise, einige Blätter erzitterten.

Hinter den Bergen versank ein roter Feuerball - so nah und doch so fern. Die frische Brise ließ den schwarzen Pelz der jungen Kriegerin sanft erzittern.

Den Kopf auf die Pfoten gelegt, beobachtete sie das Lager. Ihre bernsteinfarbenen Augen verfolgten jede Bewegung, jedes Flüstern des Freilandes, jeden Atemzug des Windes.

Aber all das interessierte sie nicht, denn sie wartete nur auf einen besonderen Kater. Auf ihn.

Oder wartete sie vielleicht doch nicht auf ihn? Sie wusste es nicht. Würde Krähenfeder überhaupt auftauchen, *wollte* sie gerade überhaupt mit ihm sprechen?

Er ist mit Blattsee abgehauen und hat uns zurückgelassen, schoss ihr wieder die grausame Erkenntnis durch den Kopf, die sich für sie wie ein tiefer Stich ins Herz anfühlte. *Er hat sie geliebt.*

Geliebt.

Ein leises Seufzen verließ den Mund der schwarzen Kätzin. Sie konnte es nicht leugnen. Er hatte Blattsee geliebt, er wollte mit ihr zusammen sein, mit ihr glücklich werden.

Aber warum? Was hat Blattsee, was ich nicht habe? Was ist so besonders an ihr?

War es nur die Tatsache, dass ihre Beziehung verboten gewesen war? Dass er sich nach der Gefahr sehnte? Nein, das passte nicht zu Krähenfeder. Es musste mehr dahinter stecken.

Aber was war es dann?

Waren es ihre mandelförmigen, bernsteinfarbenen Augen, in denen jedes Mal so viel Liebe geleuchtet hatte, wenn sie ihn angesehen hatte? War es ihr braun gestreiftes Fell, das seinen rauchgrauen Pelz zum Erzittern gebracht hatte, wenn es sich berührte? Oder lag es an ihrem süßen Duft, der ihn umhüllt hatte? An ihrer weichen, zarten Stimme, die noch liebevoller als der Wind selbst war?

Das musste es sein. Die schwarze Kätzin schloss erschöpft ihre Augen. Ja, das musste es sein. Das musste es sein, was sie nicht hatte.

Sie war nicht Blattsee. Sie war nicht so hübsch wie Blattsee, sie war nicht so liebevoll wie Blattsee. Natürlich würde er sich niemals für sie interessieren.

»Ist alles in Ordnung?«

Die schwarze Kätzin zuckte erschrocken zusammen, sobald sie die sanfte Stimme ihrer Schwester neben sich vernahm. Sie öffnete ihre Augen, hob leicht den Kopf und blickte der weißen Kriegerin entgegen.

»Klar, ich habe nur nachgedacht, Hellschweif.«

Hellschweifs grüner Blick fixierte den bernsteinfarbenen der schwarzen Kätzin. Sie ließ sich neben sie fallen, sodass die Pelze der beiden sich streiften.

»Ich weiß, wie du dich fühlst, aber du darfst dich davon nicht unterkriegen lassen, Nachtwolke«, miaute die weiße Kriegerin.

Nachtwolke schluckte. Warum fühlte es sich nur so an, als wäre es schon Monde her, dass jemand sie wirklich mit ihrem Namen angesprochen hatte?

Wie lange war es nur her, dass Krähenfeder sie so angesprochen hatte?

»Nein, Hellschweif, ich denke nicht, dass du es verstehst«, entgegnete sie, »er liebt mich nicht - er wird es auch niemals tun. Er liebt Blattsee.«

Aber ich bin nicht Blattsee. Ich bin nicht so hübsch wie sie, nicht so weise, nicht so intelligent. Ich bin nur eine einfache Kriegerin des WindClans.

Für einige Herzschläge schwiegen sie sich an, so wie es schon so oft getan hatten. Genauso wie damals, als sie noch auf dem Moor gesessen hatten und nur sich hatten nach dem Tod ihrer Eltern.

Als sie so frei, so fröhlich gelacht hatten; als sie beschlossen hatten, immer füreinander da zu sein. Hatten sie ihr Versprechen gehalten?

Nachtwolke wusste es nicht. Sie wusste nicht, ob ihre Schwester Probleme hatte. Sie wusste nicht, welche Probleme ihre Schwester hatte.

»Ja, noch liebt er sie.« Hellschweif schmunzelte ein wenig. »Aber bald wahrscheinlich nicht mehr, denn Gefühle vergehen, wenn man sich aus den Augen verliert. Er hat auch aufgehört, Federschweif zu lieben, nicht wahr?«

Die WindClan-Kriegerin hielt inne. Natürlich stimmte das, aber tat es denn überhaupt etwas zur Sache? Änderte es etwas?

»Aber Federschweif ist auch gestorben. Er hatte keine Wahl, als weiterzumachen.« Nachtwolke blickte seufzend in die grünen Augen ihrer Schwester, in denen sie ihre eigene Reflexion sah: Eine dünne, schwarze Kriegerin mit bernsteinfarbenen Augen, so unscheinbar wie die Nacht selbst.

Niemals würde Krähenfeder sie bemerken. Niemals.

»Ja und?« Hellschweif ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Wenn sie seine große Liebe gewesen wäre, würde er ihr noch weiterhin nachtrauern. Wäre Blattsee seine große Liebe gewesen, wären sie beieinander geblieben - aber sie hat ihn verlassen, weil ihr Clan ihr wichtiger war, also wird die Beziehung der beiden auch nicht so gut gewesen sein.«

Die weiße Kätzin hielt inne. Sie blickte ihrer Schwester voller Zuneigung entgegen, Verständnis spiegelte sich in ihren klugen, grünen Augen wider.

Nachtwolke wandte den Blick ab. Jedes Wort schien wie eine schwere Last in ihrer Kehle festzustecken. Sie wollte sprechen, sie wollte schreien, doch nur ein Krächzen kam aus ihrem Hals.

»Du musst euch Zeit geben. Er wird dich nicht von heute auf morgen lieben, aber vielleicht in der Zukunft. Zwischen euch steht nichts. Ihr seid beide jung, an eurer Beziehung ist nichts verboten«, fuhr Hellschweif fort.

Nachtwolke zögerte. Sie zögerte, so wie sie es immer tat; so wie sie es immer getan hatte und sie wie es wieder tun würde.

»Aber wieso sollte er mich lieben?«

Ihre Schwester schmunzelte ein wenig, sie peitschte sanft mit dem Schwanz. Die grünen Augen der weißen Kätzin wanderten über die Hügel, bis sie auf dem See landeten, in dem sich das blaugraue Abendlicht widerspiegelte.

»Warum nicht?«

Die schwarze Kriegerin folgte ihrem Blick. Ihre bernsteinfarbenen Augen schienen den See zu hypnotisieren, als hoffte sie, dort die Antwort zu finden, obwohl nur sie diese kannte.

»Ich weiß es nicht.«

Hellschweifs Lippen verließ ein sanftes Seufzen, als sie sich wieder auf die Pfoten erhob.

»Genau, du weißt es nicht, Nachtwolke. Noch nicht. Du musst Krähenfeder Zeit geben, er muss sich von dem Schmerz erholen, den er gerade fühlt. Du kannst ihm dabei helfen, wenn du ihm als Freundin zur Seite stehst. Danach musst du mit ihm reden. Nur so wirst du es wissen.«

Mit einem Schnippen ihrer Schwanzspitze wandte sie sich zum Gehen, bis die kommende Dunkelheit ihren weißen Pelz verschluckte.

Ich muss ihm als Freundin beistehen.

chapter three

Die silbernen Augen der Sterne starrten auf die finstere Heide hinab. Eine Brise streifte durch das Lager, das in einer kleinen Mulde ein wenig unterhalb des Hügelkamms am Hang lag.

Die Ginsterbüsche flüsterten aufgeregt, als der sanfte Wind sie so zart streifte, sodass sie ihre Zweige nur noch schützender um den Kriegerbau schlangen.

Die Stimmen der Nacht drangen in ihre Ohren ein. Unruhig wälzte sie sich von einer Seite auf die andere, ihre Augenlider zitterten. Eigentlich war sie doch müde nach diesem ereignisreichen Tag und dennoch konnte sie keinen Frieden finden.

Das Schnarchen der älteren Krieger schien viel zu laut, als dass sie hier sich hätte entspannen können. Verärgert kratzten die langen Krallen der Kätzin über das Moos. Kurz verfing sie sich in ein bisschen Farn, ehe sie das Nest des getigerten Katers neben sich erreichte.

Kannst du nicht leiser atmen, Fetzohr?

Fetzohr war jedoch nicht in der Lage, ihre Gedanken lesen zu können. Nachtwolke unterdrückte ein wütendes Knurren, dann bohrte sie eine ihrer Klauen leicht in die Schulter des getigerten Katers.

Die schwarze Kätzin verdrängte das Bedürfnis, ein lautes Fauchen von sich zu geben. Konnten ihre Clan-Gefährten nicht wenigstens einmal still sein?

Ihre bernsteinfarbenen Augen wanderten durch den Bau. Der in Schwarz ertränkte Nachthimmel funkelte frei über ihrem Kopf, nur einige Sterne beobachteten sie noch.

Die Kriegerin seufzte leise. Es hatte doch eh keinen Sinn. Hier würde sie niemals Ruhe finden - wie auch? Wenn alle Katzen nur

schnarchten und Krähenfeder sich in ihren Kopf geschlichen hatte.

Krähenfeder.

Immer nur Krähenfeder.

Konnte sie denn nicht einmal an etwas anderes denken? Inzwischen stieg ihr der rauchgraue Kater fast bis zum Hals. Ihre Gedanken brannten vor Verwirrung. Hatte Hellschweif Recht gehabt mit dem, was sie gesagt hatte, oder täuschte sie sich wohl möglich nur?

Nachtwolke schüttelte sich ein wenig, sodass die Moosfetzen auf das kleine Nest unter ihr herab rieselten, bevor sie sich vorsichtig zwischen den Kriegern hindurchdrängte.

Eine graue Kätzin stöhnte leise auf, als die schwarze Kriegerin ihr aus Versehen auf den Schwanz trat. Ihre Augenlider zitterten kurz, doch sie rührte sich nicht und war wenige Herzschläge später bereits wieder tief in ihren Träumen versunken.

Nachtwolke wandte unsicher den Blick ab. Sie musste vorsichtiger sein. Und dennoch konnte sie nicht den Gedanken aus ihrem Kopf verstreichen, dass sie auch gerne so ruhig geschlafen hätte wie ihre Clan-Gefährtin.

Wie fühlte sich das wohl an? Einfach durchschlafen; ohne Angst, ohne Alpträume an den Tod ihrer Eltern, ohne Krähenfeder, der sie selbst in der finstersten Dunkelheit verfolgte?

»Ich wünschte, ich könnte es so haben wie du, Aschenfuß.« Die Kätzin seufzte erneut. Sie warf einen letzten Blick auf die Zweite Anführerin, dann tappte sie aus dem Bau.

Die Nacht verschluckte ihren in Schwarz getränkten Pelz; sie verschmolz mit dem düsteren Licht. Eine Brise brachte ihr Fell leise zum Erzittern, ihre sanften Pfotenschritte drückten das weiche Gras vorsichtig nieder, während einige Farnstreifen leise um sie herum wisperten.

Ihre Augen leuchteten wie Bernsteine in der so vergänglichen Dunkelheit, als sie sich zwischen den Bauen hindurchkämpfte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich intuitiv.

Sie war in ihrem Clan nicht gerade bekannt dafür, schlechte Augen zu haben. Selbst in den schattigsten Ort konnte sie noch jede kleine Bewegung, jede winzige Silhouette erspähen - auch jetzt.

Wäre sie nicht so unaufmerksam gewesen, hätte sie die Umrisse des rauchgrauen Kriegers, der vor dem Abhang kauerte, vermutlich noch eher entdeckt.

Nachtwolke hielt inne. Sie biss leicht die Zähne, rümpfte ihre Nase kurz und stellte fest, dass es sich um den Geruch von einem Kater handelte, der sie immer verfolgte; selbst auf diesen kleinen Ausflügen.

Krähenfeder.

Die Kätzin hielt kurz inne. Ging es ihm vielleicht genauso wie ihr? Saß er vielleicht auch da, genoss den zarten Wind, der den lieblichen Duft der Freiheit mit sich brachte? Schloss er seine Augen und sah Blattsee vor sich - so wie sie sich an Krähenfeder erinnerte?

Konnte auch er nicht schlafen, weil ihn diese Fragen und Gedanken verfolgten, die ihn immer tiefer packten und niemals losließen?

Vielleicht.

Nachtwolke schluckte. Vielleicht wäre es besser, wenn sie ginge. Vielleicht sollte sie den rauchgrauen Kater in Ruhe lassen - ihn einfach seinen Frieden genießen lassen?

Doch dann erinnerte sie sich wieder an Hellschweif. Die weiße Königin hätte sie jetzt gedrängt, »Komm schon, spricht mit ihm!« hätte sie gesagt. Sollte sie wirklich auf ihre schlafende Schwester hören?

Noch immer zögerte sie. Aber was hatte sie schon zu verlieren? Es konnte eh nicht schaden.

Du schaffst das, versprach sie sich selbst. Sie sog noch einmal die frische Luft ein, die so liebevoll ihre Lungen füllte, dann begab sie sich auf den kleinen Anhang zu, der einen Blick auf den See ermöglichte:

Es waren nur wenige Momente, nur wenige Herzschläge, aber für sie fühlte es sich länger als die Große Reise an, die sie vor wenigen Monden mit ihren Clan-Gefährten bestritten hatte.

Inzwischen hatte sie ihre herzlich einladende Umgebung vollkommen vergessen; sie erinnerte sich nur noch an ihr Herz, das gegen ihre Brust hämmerte, und den rauchgrauen Kater, der dort kauerte.

Ihre Gedanken rasten schneller als der vergängliche Wind, schneller als die Monster, wenn sie ihre Krallen in die Erde gruben und die Bäume entrissen.

Schneller als ihr Herz.

Was sollte sie ihm sagen?

»Nachtwolke?« Noch bevor sie ihn vollkommen erreicht hatte, drehte sich der Krieger zu ihr um. Seine reinen, blauen Augen funkelten unter den Sternen wie Diamanten, als sein Blick den ihren fixierte.

Er musterte sie, Verwirrung spiegelte sich in seiner eleganten Haltung wider. »Was machst du hier?«

Die schwarze Kriegerin zögerte wieder kurz, dann nahm sie einen letzten Atemzug, um diese elende Aufregung zu betäuben. Sie wollte nicht die ganze Zeit zittern wie ein Beutetier, das gleich sterben würde.

Hätte sie doch nur gewusst, dass sie eigentlich eins war.

»Ich ...«

Krähenfeder legte leicht den Kopf schief. Ihr Herz machte einen Sprung. Er schickte sie nicht weg, er blieb zumindest ruhig. War das denn nicht etwas?

Vielleicht bedeutet es etwas.

Oder es ist einfach nur bedeutungslos.

Warum muss alles so kompliziert sein?

»Ich habe gesehen, dass du hier so alleine gesessen hast und ich habe mich gefragt, ob du ein wenig Gesellschaft haben wolltest - nur wenn du willst.«

War das der Beginn des Glücks?
Oder der Anfangs des Pechs?

chapter four

Vielleicht würde es ein Anfang sein. Vielleicht. Zumindest hoffte sie das und Hoffen durfte man doch, nicht wahr?

Nachtwolke versuchte zu unterdrücken, wie ihr Herz laut gegen ihre Brust hämmerte; wie ihre Aufregung immer weiter in den Himmel stieg. Inzwischen war sie sich schon sicher, Krähenfeder könnte ihre Angst riechen - könnte wahrnehmen, wie sehr sie gerade zitterte.

»Wenn ich dich störe, sag es mir. Ich verstehe das«, murmelte sie noch weiter. Vielleicht log sie in diesem Moment, vielleicht entsprach ihre Aussage nicht der Wahrheit, aber jeder log doch einmal, oder?

Ja, wahrscheinlich entsprach es nicht der Wahrheit, was sie gerade sagte. Wahrscheinlich würde sie nur verletzt sein, wenn er nicht mit ihr sprechen wollte.

Aber es war noch immer seine Entscheidung. Es war sein Leben, es waren seine Gefühle, über die sie reden wollte. Nur er konnte diese Entscheidung jetzt machen.

Krähenfeder zögerte einige Momente lang. Seine blauen Augen waren dicht auf sie gerichtet, er suchte nach ihrem Blick, als würde er versuchen zu erkennen, was sie dachte.

»Von mir aus kannst du bleiben«, miaute er schließlich. Er wandte seinen Kopf wieder ab, richtete seine eleganten Augen in den finsteren Nachthimmel, der so pechschwarz war wie seine jetzigen Gefühle.

Nachtwolke schluckte, um ihre Aufregung zu unterdrücken. Vielleicht klang er nicht besonders freundlich, doch aus seinem Mund waren diese Worte mehr wert als alles andere.

Sie betrachtete ihn genauer; beobachtete, wie seine blauen,

intelligenten Augen sich für den Hauch einer Sekunde schlossen und wieder öffneten, als er blinzelte.

Wie der Schmerz in seinem Herzen sich in seine Krallen übertrug, die er so fest in den Boden bohrte. Wie er ein leises Seufzen unterdrückte, als Blattsee in seinen Gedanken gefangen war.

Wie er trauerte.

»Vermisst du Blattsee sehr?« Vielleicht war diese Frage das Dümmste, was sie hätte sagen können. Vielleicht sollte sie einfach gehen, einfach wieder verschwinden und Krähenfeder in Ruhe lassen.

Aber das tat sie nicht. Stattdessen saß sie ruhig da und wartete; wartete, dass Krähenfeder etwas sagen würde.

Er drehte seinen rauchgrauen, hübschen Kopf nur ein wenig in ihre Richtung; seine Augen waren noch immer nicht auf sie fokussiert, sondern streiften ihre Gestalt nur so zart, dass ihr Herz vor Freude erzitterte.

Stattdessen blickte er er in die Ferne, tief hinab in das Tal, die Hügel hinunter, auf den kleinen Bach, der das Territorium des WindClans von dem des DonnerClans trennte.

Er schloss kurz seine Augen, diese intensiven, eisblauen Augen, und dachte nach. Die schwarze Kätzin konnte nicht wissen, was er exakt dachte, aber sie hatte bereits eine Vermutung.

Blattsee.

So wie Krähenfeder immer in ihrem Kopf war, so war Blattsee es immer in seinem.

Immer, jeden Tag, ohne Pause.

»Ja«, gab er leise zu. »Ich vermisse sie mehr als alles andere. Sie hat mir so viel bedeutet. Ich dachte, ich würde mit ihr glücklich werden. Ich dachte, wir wären füreinander bestimmt, aber vielleicht, tief in mir drinnen, wusste ich, dass es nicht so war, denn wir beide gehören zu unseren Clans. Nicht zueinander. Sie wusste

das, deswegen hat sie mich verlassen.«

Nachtwolke hörte ihm schweigend zu. Jedes seiner Worte war für sie wie ein Mysterium, dem sie immer weiter auf den Grund gehen wollte. Es war fast schon faszinierend, was in Krähenfeders Gedanken vorging.

»Und naja, sie hat mich gebeten, dass ich zum WindClan zurückkehre. Ich wollte ihren Wunsch nicht zurückweisen; ich wollte tun, was sie wollte - ich wollte sie immer noch glücklich machen, also habe ich es getan.«

Ungläubig schüttelte die schwarze Kätzin den Kopf. Wie hatte Blattsee ihn nur verlassen können? Sie wäre ihm überall hin gefolgt.

Blattsee hatte ihn fallen gelassen, nur weil sie sich doch nicht bereit sah, einen Gefährten zu haben, und trotzdem war Krähenfeder ihr auch weiterhin so loyal.

Lautlos gruben sich ihre Krallen in die schlammige Erde unter ihren Pfoten. Wie konnte Blattsee es nur wagen? Sie hatte Krähenfeder verletzt und es schien ihr nicht einmal leid zu tun - für wen hielt sie sich?

»Krähenfeder, sie verdient dich nicht«, hob die schwarze Kriegerin entschlossen an. Vielleicht hätte sie über ihre Worte endlich einmal nachdenken sollen.

Vielleicht.

Krähenfeders blaue Augen weiteten sich mit einem Mal wieder. Er starrte seine Clan-Gefährtin schweigend an. Seine Lippen zitterten kurz, seine Ohren zucken unruhig.

In seinem Blick loderte ein Flamme der Wut und Enttäuschung, heiß wie der Hass selbst. Er schluckte leise, dann räusperte er sich.

»Nachtwolke, sag so etwas nicht.« Seine raue Stimme hatte nun einen gefährlichen Unterton bekommen, einen zornigen Unterton. »Blattsee ist eine wunderbare Kätzin! Wunderbarer als ...«

Er hielt inne, verstummte wieder und schüttelte leise den Kopf. Sein

Blick senkte sich auf den schmutzigen Boden unter seinen Pfoten, den er unruhig knetete.

»Weißt du, Nachtwolke? Sie bedeutet mir so viel. Ich weiß nicht, ob ich sie für immer lieben werde. Vermutlich nicht. Aber unsere Erinnerungen werden immer einen Platz in meinem Herzen haben.

Wir sind gemeinsam gerannt, gestürmt durch den Wind wie ein wildes Kaninchen. Der Wind hat unseren Pelz gestreift, er hat uns erzittern lassen - wir haben sie so genossen, die Winde der Freiheit.«

Nachtwolke unterdrückte ein Gefühl der Enttäuschung. Es stand ihr nicht zu, jetzt enttäuscht zu sein; das wusste sie selbst. Aber sie konnte es einfach nicht unterdrücken, egal, wie sehr sie es versuchte.

Wie wäre es wohl gekommen, wenn er Blattsee niemals kennengelernt hätte? Wenn er niemals diese Große Reise angetreten hätte? Hätte er sich vielleicht in sie verliebt; wären sie vielleicht glücklich geworden?

»Aber diese Zeiten sind vorbei«, fuhr Krähenfeder heiser fort. »Die Liebe zwischen Blattsee und mir ist verschwunden, die Gefühle sind erloschen. Ihre scheinen sich aufgelöst zu haben - und meine werden es auch tun.«

Der rauchgraue Kater hob wieder seinen Kopf, er blickte Nachtwolke direkt an, blickte sie aus diesen leeren, blauen Augen an.

»Ich muss der Zukunft entgegen schauen.« Er senkte seinen Kopf wieder ein wenig, ein leises Seufzen entkam seinen Lippen, schwer wie die Blattleere selbst. »Egal, wie schwierig es ist. Ich wünschte zwar, aus Blattsee und mir wäre etwas geworden, aber vielleicht waren wir nie damals zu bestimmt, etwas zu sein.

Vielleicht wollte es der SternenClan nicht.«

Vielleicht.

chapter five

Aschenfuß' Augen wanderten streng zwischen den Katzen umher. Sie schüttelte leicht den Kopf. »Hört auf zu diskutieren.«

Die Zweite Anführerin warf Fetzohr einen strengen Blick zu, der unruhig von einer Pfote auf die andere trat.

»Es bringt nichts, wenn ihr jetzt so einen Aufstand macht. Ihr wisst alle, dass ihr auf Patrouille gehen müsst. Ob es euch nun gefällt oder nicht! Und als eure Zweite Anführerin entscheide ich, wer auf welche Patrouille *mit wem* geht!«

Der getigerte Krieger zuckte ein wenig zusammen, als sie diese Worte gefährlich betonte. Er legte die Ohren an, zog sich jedoch noch immer nicht zurück. »Aber ich will nicht mit einem Verräter auf Patrouille gehen! Er stinkt doch noch immer nach DonnerClan!«

Aschenfuß seufzte leise. Sie trat ein Stück nach vorne, und noch eins, bis sie schließlich direkt vor Fetzohr stand. Der junge Krieger erwiderte ihren Blick eisenhart, ohne zurückzuweichen.

»Das tut er nicht, das weißt du auch«, miaute die Zweite Anführerin. Ihre Schnurrhaare zuckten verärgert. »Geh einfach mit Krähenfeder auf Patrouille, es spielt keine Rolle.«

Er war jedoch nicht der Einzige, der diese Meinung vertrat. Ein dunkelgrau getigerter Krieger war vorgetreten, während ein rotbrauner, etwas jüngerer Kater mit weißen Pfoten sich an Fetzohrs Seite gestellt hatte.

»Habt ihr etwas zu sagen?« Aschenfuß kniff streng ihre Augen zusammen, aber ihre Krieger schreckten nicht zurück.

»Ja, das haben wir!«, fauchte der erste Kater. Das Nackenfell des Rotbraunen stellte sich verärgert auf. »Warum ist er überhaupt noch im Clan? Er hat uns bereits *zweimal* verraten und er wird es wieder tun.«

Nachtwolkes Augen weiteten sich, als sie die Diskussion ihrer vier Clan-Gefährten wortlos verfolgte. Unauffällig huschte ihr Blick zwischen den Katzen hin und her. Warum konnten sie Krähenfeder einfach nicht akzeptieren?

Er war immerhin zu seinem Clan zurückgekehrt, auch wenn er hätte gehen können. Aber er war geblieben.

»Kurzstern hat gesagt, dass wir ihm eine zweite Chance geben sollen, also erwartet er von euch, dass ihr das auch tut!« Die graue Kätzin stieß ein verärgertes Fauchen aus. »Oder wollt ihr euren Anführer anzweifeln?«

Für einige Herzschläge war es still, zu still. Keiner sagte mehr einen Ton, sie schwiegen sich wortlos an, blickten sich mit zitternden Augenlidern entgegen.

Aschenfuß räusperte sich. Ihr Schwanz peitschte unruhig hin und her - sie wartete auf eine Antwort. Die drei Krieger traten peinlich berührt von einer Pfote auf die andere.

»Nun, also ...« Fetzohr beendete seinen Satz nicht, sondern verlor sich in einem weiteren Zug des Schweigens. Er holte tief Luft, als die Kätzin vor ihm ihn mit einem strengen Blick bedachte. »Wenn du es unbedingt willst, *ja.* Kurzstern hatte kein Recht darauf, Anführer zu werden. Moorkralle hat seinem Clan lange Zeit gedient. *Er* hatte es verdient.«

Aschenfuß blinzelte ungläubig, doch hatte sich schnell wieder gefasst. Ein leises Knurren wallte in ihrer Kehle auf. Nachtwolke hielt den Atem an. Die Situation wurde immer brenzliger.

Auch wenn sie es nicht wirklich zugeben wollte, so musste sie sich doch eingestehen, dass sie ebenfalls anfangs auf Moorkralles Seite gestanden hatte, immerhin war er lange Zeit der Zweite Anführer gewesen und hatte dem WindClan treu gedient.

Dennoch war sie sich nicht, ob er Krähenfeder auch erlaubt hätte, im Clan zu bleiben, nachdem er mit Blattsee weggerannt war.

Blattsee.

Der Name brannte scharf auf der Zunge der schwarzen Kriegerin. Blatt-see. Wie sehr sie diesen Namen doch verabscheute. Warum musste es diese braun gestreifte Heilerin überhaupt geben? Sie hatte Krähenfeder nur verletzt.

»Das Gesetz der Krieger besagt, dass ihr auf euren Anführer hören sollt!« Aschenfuß fauchte leise, ihre Stimme war zu einem gefährlichen Zischen geworden. »Riesenstern hat ihn zu unserem Anführer gemacht und wie wir sehen, lag er damit nicht falsch! Moorkralle war böse.«

Sie hielt für einen Augenblick den Mund, um tief durchzuatmen. Nachtwolke konnte der Zweiten Anführerin förmlich ansehen, wie ihr Herz gegen ihre Brust hämmerte.

»Und ihr solltet jetzt auf Kurzstern hören. Er möchte, dass ihr Krähenfeder eine zweite Chance gebt, egal, wie schwierig es euch fällt, also tut das auch!«

Fetzohr knurrte frustriert. Sein Kopf schnellte zur Seite, wo er bereits Krähenfeder und die schwarze Kriegerin erblickte, die schweigend warteten.

Krähenfeder hatte kein Wort gesagt. Er hatte einfach nur zugehört, es über sich ergehen lassen und geschwiegen. Er war einfach vollkommen still gewesen, als ginge ihn das Geschehen nichts an.

Seine Lippen zitterten, ihm war anzusehen, dass ihn die Worte trafen, sein Schwanz peitschte ab und an ein wenig umher. Trotzdem sagte er nichts, als stände es ihm nicht zu, sich zu verteidigen.

Nachtwolke warf ihm einen zögerlichen Blick zu. Ihre Krallen bohrten sich unruhig in den Boden, ihren Kiefer hatte sie fest zusammengepresst. Wie gerne hätte sie Fetzohr doch einen heftigen Schlag ins Gesicht verpasst.

Aber Krähenfeder sagte immer noch nichts. Er hatte seine blauen, traurig schimmernden Augen wortlos auf die Katzengruppe vor sich gerichtet, ohne etwas zu erwidern.

Steif stand er einfach nur da, wortlos.

Der getigerte Kater wandte sich nun mit einem Fauchen an Krähenfeder. Seine Schnurrhaare zitterten angewidert. Da er ein wenig größer als der rauchgraue Krieger war, blickte er auf ihn mit einem verächtlichen Blick herab.

»Dann komm, Verräter. Die anderen haben genauso wenig Lust auf dich wie ich, nur damit du Bescheid weißt, nicht wahr, Spinnenfuß, Rennpelz?«

Spinnenfuß schnaubte bestätigend, Rennpelz nickte wild mit dem Kopf.

Fetzohr wandte sich mit einem Peitschen seines Schwanzes zum Gehen, doch hielt seinen Blick noch weiterhin auf den *Verräter* gerichtet. »Willst du vielleicht den Clan heute mit einem Kaninchen verraten? Wertloser als Blattsee kann es ja nicht sein, oder?«

Die schwarze Kriegerin hatte genug. Mit einem düsteren Fauchen war sie vorgesprungen, hatte sich blitzschnell vor Krähenfeder gestellt, als wäre er ein Junges, das sie beschützen musste.

»Hör endlich auf mit dem Mäusedreck, Fetzohr!« Sie blickte ihrem Opponenten fest ins Gesicht, ein kaltes Feuer der Wut brannte in ihren bernsteinfarbenen Augen. »Deine käferhirnige Meinung interessiert keinen! Wir haben genug von deinem Gerede und dem deiner Freunde! Krähenfeder ist zurückgekommen, um sich dem Clan wieder anzuschließen! Er hat so viel für uns getan, du solltest ihm dankbar sein, denn ohne ihn wärst du im Alten Wald verhungert, also halt gefälligst deine Klappe!«

Es kümmerte sie nicht, dass es vielleicht nichts bringen würde. Dass Fetzohr angewidert das Gesicht verzog. Wichtig war nur die Überraschung, die in Krähenfeders blauen Blick gezeichnet war.

chapter six

Manchmal, da gab es solche Nächte wieder.
Nächte, in denen sich alles so wiederholte, wie es begonnen hatte.
Nächte, in denen sie einfach ruhig neben dem Kater saß, der ihr Herz schneller schlagen ließ.

Der Himmel war so klar, als wäre er mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Die Sterne funkelten wie winzige Diamanten, eine sanfte Stille lag in der Finsternis, sodass man fürchtete, jeden Moment könnte aus den Schatten ein gefährlicher Jäger hevorstürzen.

Alle schliefen, schliefen ruhig, tief eingehüllt in ihre lieblichen Träume.

Alle bis auf sie, bis auf die beiden einsamen Katzen, die einander brauchten, um ihrer Trauer nicht zu verfallen.

Vier Monde.

Nachtwolke blinzelte leicht. Ihr bernsteinfarbener Blick war fest auf die weiten Heiden, Wälder und Berge vor ihr gerichtet. Alles war so weit und doch so nah.

Vier Monde sind vergangen.

Sie schloss ihre Augen, um einen tiefen Atemzug zu nehmen, der so viel Druck von ihren Schultern löste. Dieser Stress, der seit Monden auf ihren Schultern lag; diese Angst, die sie jede Nacht jagte; diese Sorge, er könnte ihre Gefühle bemerken - er würde sie wieder hassen.

Immer diese verfluchten Nächte. Was hatte der SternenClan bloß gegen die junge Kriegerin?

Es war auch so eine Nacht gewesen, als sie es realisiert hatte. Der Himmel war genauso klar gewesen wie heute, man hatte jeden Baum, jeden Gipfel, jedes kleine Zittern der Blätter im sanften Lied

der kalten Brise sehen können.

Sie hatte ihn angesehen; wieder einmal hatte sie sich in seinem Duft verloren, der inzwischen ihre persönliche Sucht war. Ihre Aufmerksamkeit hatte nur ihm gegalten, so wie immer.

Dann hatte sie ihm in die Augen gesehen, in seine wunderschönen, saphirblauen Augen. Zunächst hatte sie die silbernen, vollen Strahlen des Mondes gesehen, die in seinem liebevollen Blick getanzt hatten wie kleine Lichter in der Blattgrüne.

Aber langsam waren diese grauen Sprenkel zwei bernsteinfarbenen Sonnen gewichen, die mit jedem Herzschlag ein wenig stärker geworden waren.

Und als sie sich selbst in seinem Blick wieder erkannte, wusste sie, dass sie es nicht länger verheimlichen konnte. Sie musste ihm sagen, was sie fühlte.

Sie musste ihm gestehen, wie sehr sie seinen Duft des warmen Windes liebte, wie sehr sie sich danach sehnte, an ihn gepresst einzuschlafen, wie er ihr Herz verrückt machte - wie süchtig sie nach ihm war.

Nun? Nun war sie hier, wieder neben ihm, wieder in einer dieser Nächte, die doch ein Fluch und Segen zugleich waren. Wieder schliefen alle, wieder war sie alleine mit ihm, an ihn gedrückt, verloren in ihren Gedanken.

Es war ein hitziges Jetzt oder Nie. Fände sie nun nicht die Stärke, es ihm zu sagen, würde sie es womöglich gar nicht tun, das war ihr bewusst.

Sie schluckte ein letztes Mal, als könnte sie ihren zu hohen Herzschlag so betäuben. Als würde das alles einfacher machen.

Ihre Augen öffneten sich wieder, sie starrte in den Horizont, weit zurück in die Berge, die sie vor einigen Monden überquert hatte. Die er für seinen Clan hinter sich gebracht hatte, für sie.

Die Grashalme wisperten leise um sie herum, ertrunken in der Melodie einer neugierigen Brise, die die beiden Katzen beobachtete.

»Krähenfeder?«

Endlich, endlich fand Nachtwolke ihre Stimme. Ihre Pfoten zitterten, als sein dunkelgrauer Pelz ihren streifte.

Ihre Stimme war so schwach, sie zitterte wie ein erfrierendes Kaninchen in der Blattleere, das gleich seiner fehlenden Wärme erlegen würde.

Morgen ist es vorbei. Morgen ist es vorbei. Ihre Krallen rupften an den Grasbüscheln unter ihren Pfoten, unruhig. *Morgen sind wir Gefährten oder er wird mich hassen. Du schaffst das.*

Hätte sie bloß gewusst, dass ihre Liebe kein Segen sein würde.

»Ja, Nachtwolke?«

Nachtwolke. Er sprach ihren Namen aus, als wäre sie eine Göttin, nicht wahr? Oder bildete sie sich das nur ein?

»Ich muss dir etwas sagen«, murmelte die schwarze Kätzin zwischen zwei stoßweise kommenden Atemzügen. Inzwischen hämmerte ihr Herz so laut gegen ihre Brust, dass sie sich sicher war, man würde es bis zum DonnerClan hören.

Doch es war vollkommen still. Selbst das Gras hatte aufgehört zu singen, die Nacht schien stillzustehen. Nur das leise Heben und Senken Krähenfeders Brust hallte in den Ohren der schwarzen Kriegerin wider.

Warum mussten diese Nächte nur immer auch so still sein? Diese verfluchten Nächte.

»Weißt du, ich habe ein wenig nachgedacht.«

Ein wenig? Warum log sie ihn an? Er war der Hauptpunkt ihres Lebens, er war immer in ihren Gedanken, er war immer in ihrem Kopf. Egal, wohin sie ging, egal, wie spät es war.

Er verfolgte sie wie ein Adler seine Beute, Tag und Nacht, selbst in ihren tiefsten Träumen. *Immer.*

»In den letzten Monden ist viel passiert. Es hat sich so viel verändert, aber gleichzeitig ist auch alles wie früher. Verstehst du, was ich meine?«

Sie blickte ihn an, blickte ihn an wie einen Gott. Für sie war es das auch, er war perfekt. Perfekt, so wie er war. Wäre sie Blattsee gewesen, hätte sie ihn niemals aufgegeben, da war sie sich sicher.

Er nickte leicht. Ihre Gedanken überschlugen sich. Er stimmte ihr zu, er gab ihr Recht.

»Ich war nach der Großen Reise sehr einsam. Ich habe mich gefühlt, als wäre ich bedeutungslos. Meine Eltern waren verstorben, meine Schwester war nur noch auf Kurzstern fokussiert.«

Er hörte ruhig zu, er unterbrach sie keinen Moment. Er schenkte ihr seine Aufmerksamkeit; als einer der Einzigen hörte er ihr zu.

»Aber du, du hast mich verstanden. Du hast mir das Gefühl gegeben, dass ich mehr wert bin, als ich dachte. Du bist ein wunderbarer Freund, du warst in letzter Zeit immer für mich da.«

Seine blauen Augen funkelten kurz auf, leuchteten silbern wie der runde Vollmond vor einigen Tagen.

Sie seufzte leise. Jetzt würde der schwierigste Teil kommen, das war ihr bewusst. Jetzt kam die Stelle, vor der sie sich am meisten fürchtete. Und es gab kein Zurück mehr, hatte sie es einmal gesagt, würde sich alles ändern - ob zum Positiven oder Negativen.

»Und naja, ich habe realisiert, dass ... Dass ...«

Sie stotterte wieder, konnte keinen Satz fassen.

Und noch immer schwieg er, er hörte zu.

»Ich habe realisiert, dass ich Gefühle für dich habe, Krähenfeder.«

Ich habe es gesagt.

chapter seven

Ein leises Seufzen verließ Nachtwolkes schmale Lippen. Ihr Herzschlag hatte sich inzwischen verdoppelt. Sie wagte es nicht, Krähenfeder anzusehen. Stattdessen wich sie seinem Blick aus.

Sie hatte es wirklich getan.
Sie hatte es wirklich gesagt.
Sie hatte ihm gesagt, dass sie Gefühle für ihn hatte.

Der Wind zerrte kalt an ihrem Pelz, sie erzitterte schwach. Zweifel nagten an ihrem Verstand, an ihr - war es falsch gewesen, ihm die Wahrheit zu sagen?

Sie hatte doch nur ehrlich sein wollen, so wie Hellschweif es ihr geraten hatte. Sie hatte gesagt, er würde sie wahrscheinlich auch lieben; dass er womöglich auch etwas für sie empfand.

Die Luft schien vor Anspannung zu knistern. Der rauchschwarzgraue Kater blickte sie mit weiten, blauen Augen an. Ihr Nackenfell stellte sich leicht auf, als sie seine Aufmerksamkeit auf sich fühlte, aber sie wagte es nicht, diese Geste zu erwidern.

Angst brannte in ihr, heiß wie eine Flamme, geschickt von der Sonne persönlich. Ihre Krallen bearbeiteten das Gras unter ihren Pfoten, das gerade eben noch ihre Ballen liebevoll gestreift hatte. Sie rupfte an einem Büschel, riss es aus der Erde, dann noch ein Büschel, und noch eins.

Konnte er denn nicht etwas sagen? Irgendetwas? Nur ein kleines ›Okay‹, damit sie sich nicht so dämlich vorkam?

Aber er schwieg, schwieg wie ein Toter, der nicht mehr sprechen konnte. Hatte er seine Worte verloren? Hatte er denn nicht erwartet, dass sie so etwas sagen würde? War es nicht offensichtlich gewesen?

»Krähenfeder, ich kann mir schon denken, dass du keine Gefühle für

mich hast.« Die schwarze Kriegerin starrte in die Ferne, ihre bernsteinfarbenen Augen verloren sich in den Weiten der Täler. Silbernes, gleißendes Licht spiegelte sich in dem großen See vor ihr wider; in dem See, den Krähenfeder mit seinen Gefährten für den WindClan gefunden hatte. Was für ein loyaler Krieger er doch war und dennoch verurteilten die anderen ihn immer noch. »Sag es mir einfach.«

Aber er sagte immer noch nichts, er sprach keinen Ton. Nur seine Ohren zuckten leicht als Zeichen, dass er sie überhaupt wahrnahm. Er hörte jedes einzelne Wort, hörte jeden Ton, den sie sprach. Er lauschte gebannt, voller Interesse, das in seinem blauen, klären Blick lag.

Das merkte sie allerdings nicht, sie schaute noch immer nicht in seine Richtung, vollkommen fokussiert auf den See, in dessen Glanz sie sich einen Moment lang verlor, um der angespannten, unangenehmen Realität zu entkommen.

Diese seltsame Stille, sein kaltes Schweigen trieben fast schon Funken in die Luft.

»Bitte, sag etwas.« Nachtwolke drehte ihren Kopf leicht in seine Richtung, ihr Herz pulsierte in ihrer Brust. Hitze kam in ihr auf, sie schwitzte, schwitzte, als der eisige Wind sie streifte.

Sie hatte einen Fehler gemacht, da war sie sich inzwischen sicher. Vollkommen. Sie hätte es ihm niemals sagen sollen. Sie hätte niemals auf Hellschweif hören sollen. Er liebte sie nicht. Er sah sie nur als eine Freundin. Sie war ihm egal gewesen.

Ihre bernsteinfarbenen Augen bohrten sich in seinen Blick, Enttäuschung funkelte in ihrer Haltung wider, noch immer rupften ihre Krallen an den Grasbüscheln unter ihren Pfoten - dieses verfluchte Gras, es half ihr auch nicht.

»Meinst du ...« Krähenfeder hielt inne. Er konnte seinen Satz nicht zu Ende führen. Jedes seiner Worte blieb ihm scharf in der Kehle stecken, eisig wie eine Klaue.

Ja, er hörte jedes ihrer Worte. Er schenkte ihr seine ungeteilte

Aufmerksamkeit, er war so fokussiert auf sie, wie er es noch nie auf jemanden gewesen war, nicht einmal Federschweif.

Er schenkte ihr Gehör.
Aber er verstand nicht die Bedeutung hinter ihren Worten, er verstand nicht, was sie meinte - was sie sagen wollte. Was wollte sie zum Ausdruck bringen? Was? Was meinte sie?

»Ja, Krähenfeder, ja.« Ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen, als sie seinen verwirrten, blauen Blick endlich entdeckte. Verstand er es denn nicht? Was gab es da nicht zu verstehen? Er hatte schon zwei Gefährtinnen gehabt; wusste er denn nicht, wie sich Liebe anfühlte?

Hätte sie bloß geschwiegen. Hätte sie bloß die Klappe gehalten. Dann wäre alles gut, dann hätte sie nichts falsch gemacht. Aber nun, nun war ihre Freundschaft zerstört.

Und es war ihre Schuld, ihre alleine. Denn sie war egoistisch gewesen, sie hatte egoistisch gehandelt und sich nicht zusammengerissen.

Sie war viel zu fokussiert auf sich selbst, auch in diesem Moment.

»Es -« Krähenfeder seufzte leise, aber schwer. Die Last, die auf seinen Schultern lag, brachte er durch diesen kleinen Ton perfekt zum Ausdruck. »Es nicht so, dass ich dir nicht zuhöre. Ich verstehe, was Liebe ist. Besser als jeder andere, glaub mir.«

Er schluckte. Der nächste Teil fiel ihm am schwierigsten, da war er sich sicher. Dennoch, es musste gesagt werden.

»Aber ich verstehe nicht, wie du *mich* lieben kannst. Ich habe meinen Clan zweimal verraten, ich habe Blattsee verlassen und war nicht an ihrer Seite, auch wenn es ihre Entscheidung war. Jeder hasst mich, und du willst mich lieben?«

Nachtwolke zwang sich dazu, ihren Blick zu heben. Es war ihr unangenehm, ihre Instinkte rieten ihr, sie solle umdrehen und wegrennen, ohne zurückzuschauen, aber das hier musste gesagt werden, da war sie sich sicher.

»Wieso ich dich liebe? Warum siehst du das nicht, Krähenfeder?« Er

erzitterte leicht, als er seinen Namen von ihr kommen hörte. »Weil du mutig bist, weil du wie ein Löwe für deinen Clan kämpfst. Du hast als Schüler eine weite Reise angetreten, die uns allen das Leben gerettet hat. Wenn jemand loyal ist, dann du. Ich habe dir deine Fehler längst verziehen; ich bin dir nicht wütend. Denkst du wirklich, wenn ich dich gehasst hätte, wäre ich an deiner Seite gewesen?

Du bedeutest mir so viel, mehr als meine eigene Familie. Du hast mich verstanden, du warst für mich da! Du bist immer in meinen Gedanken, in meinem Kopf, immer, selbst in meinen finstersten Träumen, egal, wo!«

Schweigen. Wieder dieses Schweigen. Seine saphirblauen Augen glitten ins Abseits, in andere Dimensionen, die nur ihm zugänglich waren. Dann - ein Nicken.

»Ich würde lügen, würde ich sagen, dass du mir egal bist. Ich möchte dich auch als meine Gefährtin haben.«

Hätte er doch bloß nicht gelogen, wäre er doch nur ehrlich gewesen.

chapter eight

Die kalten Zeiten waren gekommen, so wie Rindengesicht es prophezeit hatte. Die alte Heilerkatze behielt eben immer Recht, niemand konnte sich gegen seine konkreten Voraussagen stellen.

Nachtwolkes Atem formte kleine Wölkchen in der Luft, die eingefroren zu sein schien. Jeder Schnapper nach Sauerstoff brannte in den Lungen der beiden schwarzen Katzen, die Seite an Seite über die vereiste Heide tappten.

Winzige weiße Punkte tanzten lustig durch die Luft, ein eisiger Windzug schüttelte an den noch lebenden Grashalmen, die entzürnt ein scharfes Zischen von sich gaben.

Der Boden knackte leicht unter Krähenfeders Pfoten, als er ein wenig zu fest auf die erkaltete Welt trat. Doch das störte keinen von ihnen, schon gar nicht sie.

Sie waren versunken in ihrer Welt, versunken in anderen Dimensionen, auf fremden Planeten, die keiner jemals erreichen würde - außer ihnen.

Nachtwolke war viel zu gefangen in der Anwesenheit des Katers neben, als dass sie hätte darüber nachdenken können, wie kalt es eigentlich war. Sein Schwanz war sanft um ihre Schulter gelegt, ihr düsteres Fell streifte seinen schwarzen Pelz.

»Was glaubst du, wie viele Jungen wir bekommen werden?« Nachtwolke warf ihrem Gefährten einen aufgeregten Blick zu, Vorfreude spiegelte sich in ihren bernsteinfarbenen Augen wider.

Er wandte seinen Kopf in ihre Richtung, seine Aufmerksamkeit richtete sich auf ihren angeschwollenen, bereits runden Bauch, in dem die Zeichen ihrer Liebe wuchsen; ihre Familie.

»Ich weiß es nicht.« Er schnurrte ein wenig, er schnurrte tatsächlich, obwohl er es doch so selten tat. »Aber mindestens zwei,

denke ich.«

Die schwarze Kriegerin verlor sich in seinem Duft. So war es perfekt, so hatte sie sich ihr Leben immer vorgestellt. Genau so wie jetzt war es perfekt.

Endlich, nach so vielen Monden des Wartens gehörte er ihr. Er brachte ihr den süßen Geruch der Freiheit, den nicht einmal die Moore ihr liefern konnten; sie konnte sich gehen lassen, solange er bei ihr war.

Er beseitigte diese elende Krankheit, diese Angst, die sie empfand, wenn sie seinen warmen Pelz nicht neben sich spürte.

»Ich hoffe ja, dass es eine Kätzin und ein Kater werde«, lachte Nachtwolke. Ein bernsteinfarbener Glanz lag in ihrem Blick, gemischt mit Anerkennung und Liebe, sobald sie ihren Gefährten ansah. »Sie können gemeinsam aufwachsen und sich immer unterstützen. Das wäre doch perfekt, oder?«

Er gab ihr das Gefühl von Sicherheit. Sie erschauderte wohlig, wenn seine raue Stimme sanft in ihren Ohren widerhallte wie das Lied einer Amsel, die die ersten Strahlen der Blattfrischesonne entdeckte.

»Du wirst eine gute Mutter sein, da bin ich mir sicher«, versprach er.

Und einmal, einmal log er nicht. Er meinte es ernst. Egal, wie surreal ihre Liebe war, wie unecht seine Gefühle für sie waren und wie oft sie sich bereits stritten: In diesem Punkt war er sich sicher. Sie würde eine gute Mutter sein.

»Und endlich vertrauen mir meine Clan-Gefährten auch wieder. Sie haben erkannt, dass ich dem Clan loyal bin.«

Während Nachtwolke ein liebliches Schnurren von sich gab, wurde seine Stimme immer leiser. Er wandte seinen Kopf ab, starrte auf den zugefrorenen Bach, an dessen Ufer eine kleine Gestalt kauerte, umgeben von einer anderen.

Krähenfeders eisblaue Augen waren Seen aus Überraschung. Er dachte nicht mehr nach, nein, er handelte einfach. Ohne etwas zu

sagen, sprang er los. Sein Schwanz verließ Nachtwolkes Schulter.

Er war einfach weggerannt.

Für einige Herzschläge verstand die schwarze Kriegerin nicht, was gerade überhaupt geschah. Wo war er? Wo war Krähenfeder? Wo war der Kater, den sie liebte?

Doch dann entdeckte sie ihn, wie er vor der vereisten Brücke stand, sein Blick, der nur ihr hätte gehören sollen, auf eine braun gestreifte Kätzin gerichtet, die an der Seite einer dunkelroten stand.

Ihre Sinne waren von einem Augenblick auf den nächsten vollkommen erweckt. Sie sah, wie sein Schwanz aufgeregt von einer Seite zur anderen peitschte, wie seine Stimme liebevoller klang, als sie es hätte tun sollen.

»Blattsee! Eichhornschweif!«

Auch wenn er versuchte, ruhig zu klingen, gar kühl, so war es doch offensichtlich, wie viel Aufregung in seinem Blick lag, als er die beiden Kätzinnen anstarrte, besonders Blattsee.

Das Herz der schwarzen Kriegerin zog sich zusammen. Sie fühlte sich wie eine Jägerin, die ihre Beute verfolgte, um sie zu erledigen. Ihre Pfoten bewegten sich von alleine, sie musste gar nicht nachdenken, wo ihr Ziel lag.

Krähenfeder.

Er war ihr Gefährte.

Nicht Blattsees.

Was will er von ihr? Warum redet er noch mit ihr? Sie ist doch nur Kräuter sammeln gegangen, warum spricht er sie an!

Ihr Bauch war ihr kein Hindernis, sie sprintete los, sprintete, so schnell sie konnte, noch schneller als damals, als sie nicht trächtig gewesen war.

Blattsee würde ihr Krähenfeder nicht wegnehmen, die beiden hatten

nichts mehr. Er gehörte nicht ihr.

Nach Luft schnappend, kam Nachtwolke neben dem rauchgrauen Krieger zum Stehen. Er lachte, lachte so heiter, so fröhlich - über einen Witz, den Eichhornschweif gemacht hatte.

Blattsee lachte mit, ihre bernsteinfarbenen Augen fokussierten den WindClan-Krieger voller Zuneigung. So wie sie es damals getan hatten, so wie es nicht tun sollten.

»Was machst du hier, Krähenfeder?« Die Stimme der schwarzen Kriegerin zitterte schwächer als ein eiserner Faden, der jeden Herzschlag reißen könnte.

Verschwinde, Blattsee.

Verschwinde.

Er liebt mich. *Nicht sie. Mich!*

Nicht wahr?

Egal, wie oft sie es wiederholte; egal, wie oft sie sich das einredete; als sie in seine wunderschönen Saphirblauen blickte, die sie doch so sehr liebte, war sie sich da nicht mehr sicher.

Die Stimmung wurde von scharfen Krallen unterbrochen, als die baldige Königin sie unterbrochen hatte. Alle verfielen in ein Schweigen, als hätten sie gerade nicht so hinterhältig, *so fies* miteinander gelacht.

»Ich habe nur mit alten Freunden gesprochen, Nachtwolke.«

Jetzt log er wieder. Er log schon wieder.

Die schwarze Kätzin drehte sich ein wenig zur Seite, nur ein kleines Stück, denn Blattsee sollte auf jeden Fall sehen, dass sie Jungen erwartete, dass Krähenfeder ihr Vater war.

Sie fixierte die fuchsrote, grünäugige Kätzin, Blattsees Schwester. »Du bist also Eichhornschweif? Du bist damals auch mit Krähenfeder zum Wassernest der Sonne gereist, nicht wahr?«

Es ist einfacher mit Eichhornschweif zu sprechen als mit Blattsee.

Wäre sie doch nur nicht so eifersüchtig gewesen, wäre sie doch nur nicht so selbstsüchtig gewesen.

chapter nine

Nun war ihr kalt. So unglaublich kalt.
Der Wind zerrte an ihrem Pelz, die Kälte fraß sich in ihre Knochen.

Doch dieses Mal war Krähenfeder nicht da, um seinen Schwanz um ihre Schulter zu legen. Um sie mit seiner Körperwärme zu schützen.

Nein, er war da draußen. Auf Patrouille. An der DonnerClan-Grenze, verwickelt in irgendwelche lächerlichen Streitereien, das würde zumindest sein wiederholtes Fehlen erklären.

Was ist, wenn er sich wieder mit Blattsee trifft? Oder mit einer anderen Kätzin?

Nachtwolke schluckte. Nein, das würde er nicht tun. Er würde sie nicht sitzen lassen. Er war auch gefangen in seiner Trauer, umhüllt von den eisigen Winden der Enttäuschung. Da war sie sich sicher.

Dennoch: Hätte er nicht an ihrer Seite sein sollen, als sie hier alleine saß und auf die Gräber ihrer zwei Jungen blickte? Drei waren es gewesen, doch nur einer hatte überlebt. Die anderen waren zu schwach gewesen.

Was tat er? Richtig. Er ging auf Patrouille. Er kümmerte sich nicht um Windjunges oder um die Kätzin, die er behauptete zu lieben.

Lieber verschwand er, verschwand in den Tälern und Heiden des WindClans, um sich vor seinen Verantwortungen zu verstecken.

Die Krallen der schwarzen Kriegerin bohrten sich in den eisigen, harten Boden unter ihren Pfoten, mit dem sie zumindest ein bisschen Druck ausgleichen konnte. Was machte sie falsch? Was war ihr Fehler? Wieso konnte er sie nicht so lieben wie Blattsee?

Wo bist du, Krähenfeder? Bist du wieder da draußen und jagst? Ist dir dein Clan wichtiger als dein eigener Sohn?

Nachtwolke seufzte schwer, ihr Atem formte eine kleine Wolke vor

ihren Augen. Gebannt beobachtete sie das winzige Naturereignis, das nach wenigen Herzschlägen bereits nicht mehr existierte.

Alles war so vergänglich.
Das Leben ihrer zwei anderen Jungen war so vergänglich gewesen. Krähenfeders und ihr Glück war so vergänglich. Oder hatte es niemals existiert?

War es vielleicht bloß nur eine Illusion gewesen? Hatte sie es sich vielleicht nur eingeredet, weil sie keine andere Wahl gesehen hatte? War es wirklich nur eine bedeutungslose, kalte Lüge gewesen?

Nein, oder? So sehr würde Krähenfeder sie doch nicht anlügen, so sehr würde sie sich doch nicht selbst belügen.

Nein, ihre Liebe war echt. Sie war kompliziert, sie war ein wenig traurig. Aber sie war keine Lüge.

Daran glaubte die schwarze Königin fest. Hellschweif hatte nicht falsch gelegen.

Oder war auch dieser Glauben nichts weiter als eine andere Illusion, die nur dazu diente, die erste Lüge aufrecht zu erhalten?

Die schwarze Kätzin erwachte aus ihrer Trance, all die abstrakten Gedanken verschwanden, sobald sie aufgeregtes Gemurmel in der Ferne vernehmen konnte.

Eulenbart, Spinnenfuß, Aschenfuß und Krähenfeder.

Die Königin biss die Zähne zusammen. Eigentlich sollte sie ihren Gefährten stehen lassen, sie sollte einfach gehen und ihm einmal zeigen, wie sie sich fühlte.

Aber nein, sie wartete auf ihn. Sie wartete darauf, dass er zu ihr trat, denn sobald sie seine wunderschönen, kristallblauen Augen erblickte, konnte sie sich nicht mehr von ihm abwenden.

Nach all der Ignoranz, die er ihr gegenüber angebracht hatte, nach all den Auseinandersetzungen liebte sie ihn immer noch genauso wie am ersten Tag.

Am liebsten hätte sie ihm ihre Meinung gesagt, sie wollte ihn anschreien, ihm sagen, dass er verschwinden sollte, dass er zu Blattsee rennen sollte. Aber sie hielt sich zurück.

»Und? Wie war die Patrouille? Ist etwas passiert?«

Der WindClan-Krieger zuckte gleichgültig mit den Schultern. Er sah sie nicht einmal an, lief einfach an ihr vorbei. »Es gab Streit mit Wolkenschweif, Dornenkralle und Spinnenbein.«

Nachtwolke legte leicht den Kopf schief. »Was war los?«

Ein Peitschen seines Schwanzes verriet ihr, dass Krähenfeder definitiv keine Lust hatte, mit ihr zu reden. Aber dieses Mal würde sie ihn nicht entkommen lassen, nicht heute. »Ist doch egal«, brummte er, seine schlechte Laune war offensichtlich.

Nachtwolke entfuhr ein scharfes Fauchen. Sie konnte ihre Wut nicht mehr zurückhalten. Seit etlichen Sonnenaufgänge hatte eine Flamme des Zornes in ihr heißer als ein Vulkan gebrannt und heute, heute war der Tag, an dem dieser Vulkan explodierte.

»Ich versuche einfach nur mit dir zu reden! Ich bin deine Gefährtin, Krähenfeder! Sprich endlich einmal mit mir!«

Der rauchgraue Kater hielt inne. Seine Muskeln pulsierten unter seinem Pelz, als müsste er sich beherrschen, sie nicht gleich anzugreifen. Seine Ohren hatte er angelegt. Spätestens jetzt war er wieder wütend, das war klar.

»Du verstehst es nicht, Nachtwolke.« Er wandte seinen Kopf in ihre Richtung, seine eisblauen Augen durchbohrten ihren Körper wie tödliche Krallen. »Du bist nicht jeden Tag da draußen und jagst für deinen Clan! Ich bin erschöpft, verstehst du das nicht?«

Die schwarze Kriegerin bohrte ihre Krallen in die Erde. *Was denkt dieses Mäusehirn, wer er ist?* »Natürlich weiß ich, was es heißt, eine Kriegerin zu sein! Ich war auch da draußen, vor wenigen Monden noch! Außerdem habe ich auch nicht den ganzen Tag frei! Ich muss mich um unseren Sohn kümmern, der dich einen Fuchsdreck interessiert! Ich trauere um unsere anderen beiden Jungen, ich

besuche ihre Gräber, während es dich nicht interessiert!«

Ohne auf eine Antwort zu warten, wirbelte die schwarze Kätzin herum. Sie hatte genug. Wieder einmal. Wieder einmal hatte sie genug von dem Kater, den sie behauptete zu lieben. War das Liebe?

Mit einem Peitschen ihres Schwanzes trottete sie zur Kinderstube, nicht zurückblickend. Sie wusste, wie Krähenfeder knurrte, wie seine Krallen gleich aus Frustration auf den Boden schlagen würden.

Sie wusste, was er tat. Sie kannte ihn, nicht wahr? Tat sie das wirklich?

Mit einem letzten Zischen war sie zwischen dem Ginsterdickicht verschwunden, das direkt neben der Hecke lag.

Windjunges spielte gerade in der Kinderstube mit einem Moosball. Sein kleiner, schwarzer Schwanz peitschte hin und her, während er mit schwachen Pfotenhieben die winzige Kugel durch die Moosnester katalputierte.

Sobald er seine Mutter erblickte, ließ er von dem Spiel ab, sprang auf sie zu. Seine bernsteinfarbenen Augen leuchteten in den gleichen Tönen wie ihre, genauso groß und funkelnd.

»Wann kommt Krähenfeder? Ich möchte auch mit ihm spielen!« Das Junge gab ein frustrierten Maunzen von sich.

»Er hat kein Interesse an uns. Er kümmert sich lieber um sich selbst.«

Und nun war Nachtwolke genau wie er - eine manipulative Lügnerin.

chapter ten

Die bernsteinfarbenen Augen der schwarzen Kätzin waren auf ihren Sohn gerichtet, der sich mit einem Nicken langsam von ihr entfernte. »Pass auf dich, Windpfote, ja?«

Der junge Schüler streckte stolz seine Brust heraus, als wollte er ihr demonstrieren, dass er das sehr gut konnte. »Selbstverständlich! Ich werde meinen Clan stolz machen!«

Ein Lachen verließ ihre Lippen, kaum lauter als eine Brise des Windes. Der Enthusiasmus ihres Sohnes brachte sie dazu, dass ihr Herz einen Sprung machte.

Wie konnte Krähenfeder ihn nur jeden Tag so sehr ignorieren? Windpfote war perfekt. Er war ein guter Schüler, er wollte seine Familie stolz machen, er gab immer sein Bestes.

»Das tust du jeden Tag, mein Kleiner.« Ein liebevolles Schnurren erklang aus der Kehle der schwarzen Kriegerin, als sie ihrem Sohn ein letztes Mal mit der Zunge über die Ohren fuhr.

Er gab ein verärgertes Fauchen von sich, doch sie konnte die Zuneigung sehen, die sich in seinem Blick widerspiegelte; in seinen Augen, die genauso bernsteinfarben waren wie ihre.

Er schaute sie noch einmal an, seine Silhouette funkelte im letzten Abendlicht, dann drehte er sich mit einem Zucken seiner Ohren zum Gehen und schloss sich den anderen an.

Krähenfeder schnaubte ungeduldig. Seine blauen Augen waren auf seinen Sohn gerichtet, der sich nun zu ihm gesellte. »Endlich, hast dir lange genug Zeit gelassen.«

Nachtwolkes Herz zog sich bei seinen schroffen Worten zusammen. Wann würde er seinen Sohn endlich gut behandeln? Wann würde er ihn endlich so behandeln, wie er es verdiente?

Sie wollte etwas sagen, ihre Meinung. Sie wollte Krähenfeder anschreien, ihn anfauchen. Aber sie hielt sich zurück. Nicht jetzt, nicht hier. Dafür blieb nicht mehr die Zeit.

Schnellen Schrittes tappte sie auf den Kater zu, dem ihr Herz noch immer gehörte. Seit Monden hatte er ihr keine Zuneigung mehr gezeigt, es war nur noch eine leere, kalte, längst vergangene Liebe.

Und trotzdem liebte sie ihn immer noch.

»Krähenfeder!«

Die schwarze Kriegerin hielt vor ihm an, ihr bernsteinfarbener Blick suchte nach den Saphiraugen des Katers. Als sie diese gefunden hatte, durchfuhr allerdings ein scharfer Stich ihr Herz. Seine Augen waren nicht kühl, nein, sie leuchteten kälter als die Blattleere selbst, ohne jegliche Zuneigung.

»Was?«

Sie dachte nicht mehr nach. Für einen Herzschlag verlor sie sich wieder in seinem Duft. Vor einigen Monden hatte er noch nach Freiheit und Liebe gerochen, nach Jugend - aber jetzt brachte er den Geruch der Gefangenschaft mit sich.

Er jagte sie noch immer, nun jedoch mit Hass. Er hasste sie. Er wollte sie nicht. Er liebte sie nicht.

Doch. Er liebt mich!

Sie vergrub ihre Nase in seinem schwarzen Schulterfell, genoss die sanfte Wärme, die sein steifer Körper ausstrahlte. Unter seinem Pelz konnte sie seine Muskeln spüren, die vor Anspannung pulsierten, als wäre er in einem Kampf um sein Leben.

»Pass auf dich auf und komm heil wieder, in Ordnung?«

Der schwarze Kater verzog angewidert das Gesicht, als hätte sie ihm gerade vorgeschlagen, Fisch zu essen. Noch immer war sein Blick kalt wie Eis, mit einem Räuspern trat er einen Schritt zurück.

»Lass mich in Ruhe, Nachtwolke. Ich bin ein Krieger, ich kann auf

mich aufpassen.«

Seine Worte waren wie ein tiefer Stich in ihr Herz, das es in Splitter zerfetzte, die sie von innen zerschnitten.

»Aber, Krähenfeder! ...«

»Nein! Du nervst, Nachtwolke!«

Noch ein Stich. Krallen. Überall Krallen.

»Was ist mit dir los?«

»Kapierst du es nicht? Lass mich einfach in Ruhe!«

Krähenfeder, warum?

•

Sie sah es wieder, als sie in die bernsteinfarbenen Augen Blattsees blickte.

»Endlich, hast dir lange genug Zeit gelassen !«
Warum behandelst du deinen Sohn so?

Die braun gestreifte Kätzin hatte bernsteinfarbene, mandelförmige Augen, die an eine warme Blattfallbrise erinnerten.

»Was?«
Sind wir dir so wenig wert?

Blattsee blinzelte einmal. Nachtwolke verfolgte jede ihrer Bewegungen. Die beiden standen sich direkt gegenüber, Auge an Auge, ohne sich zu rühren, als wären sie zu Stein erstarrt.

»Lass mich in Ruhe, Nachtwolke. Ich bin ein Krieger, ich kann auf mich aufpassen.«
Ich mache mir doch nur Sorgen um dich, weil du mir viel bedeutest! Schätzt du das denn nicht? Bedeutet es dir denn so wenig? Meine Sorge zeigt, dass du mir wichtig bist! Ist dir das egal?

Blattsee atmete genauso schwer wie Nachtwolke, als sie sich beide

in den Augen des anderen sahen - in die Augen ihrer vermeintlichen Feinde. Ihre eigene Spiegelung.

»Nein, du nervst, Nachtwolke!«
Warum? Merkst du nicht, wie sehr du mich verletzt? Was habe ich dir getan?

Blattsee öffnete ihren Mund, als wollte sie etwas sagen, doch wenige Momente später schloss sie ihn wieder. Es brachte nichts. Sie wussten beide nicht, was sie sagen könnten.

»Kapierst du es nicht? Lass mich einfach in Ruhe!«
Aber ich liebe dich, Krähenfeder. Warum kannst du mich nicht auch lieben?

Nun blinzelte Nachtwolke. Um die beiden herum war es so laut, alle redeten auf der Großen Versammlung. Doch sie schwiegen, schwiegen wie gebrochene Krieger, die alles verloren hatten.

Und dann traf es sie. Die Umrisse Nachtwolkes - ihre Reflexion - brannten in den Pupillen der Heilerkätzin wie ein schwarzes Feuer.

Du bist nicht meine Feindin, Blattsee.

Endlich verstand sie es. Sie verstand, was all diese Monde geschehen war. Was vor sich gegangen war. Was hätte sein können, was aber niemals gewesen war.

Ich bin meine eigene Feindin.

Und das war sie wirklich. Sie hatte sich selbst belogen wie einen dreckigen Verräter, dem man nicht erzählte, dass er gleich sterben würde. Wie ein Junges, dem man Lügengeschichten erzählte, damit es brav war.

Krähenfeder hatte ihr Lügen erzählt, damit sie den Mund hielt, damit sie brav war, damit der Clan brav war.

Und sie hatte Windpfote Lügen erzählt, damit er brav war. Damit er brav mit in ihrer Geschichte spielte, wie *sie* es wollte.

Sie war genau wie er.

Eine manipulative Lügnerin.

Sie würde auch weiterhin eifersüchtig sein. Sie würde auch weiterhin ihrer ganzen Familie schaden, genauso wie Krähenfeder es tat. Sie war zu schwach, um sich von ihm zu trennen.

Sie würden sich auch weiterhin jeden Tag anschreien und ihren Sohn zersplittern.

Aber nun wusste sie - so wie Krähenfeder es von Anfang an gewusst hatte - dass ihre Liebe nicht echt war.

Ihre Liebe war nur eine Illusion.
Alles war nur eine Illusion.
Ihre Illusion.
Nachtwolkes Illusion.

afterword

° Ich habe diese FanFiction tatsächlich beendet. Damit habe ich irgendwie nicht gerechnet, wenn ich ehrlich bin. Dennoch hat es mir sehr großen Spaß gemacht, sie zu schreiben.

° Bevor ihr etwas sagt: Mir ist natürlich bewusst, dass Nachtwolke kein Engel ist. Sie hat sehr viele Fehler gemacht, und das hat man auch im Buch gesehen, allerdings wollte ich zeigen, dass sie nicht die Schuldige alleine ist, denn alle hassen immer nur sie.

° Ich mag Krähenfeder *und* Nachtwolke. Beide haben ihre Macken, ihre schlechten Eigenschaften und eine sehr toxische Beziehung gehabt. Das wollte ich in diesem Buch aufzeigen, denn viele denken immer, sie wäre grundlos eifersüchtig gewesen.
Für die, die es nicht wissen:
Krähenfeder hat sie nie geliebt. Er hat sie nur als Gefährtin genommen, um seinem Clan zu zeigen, dass er loyal ist.
Sie hat ihn geliebt, oder zumindest sehr gemocht. Das merkt man an einigen Stellen. Außerdem wäre sie ja sonst nicht eifersüchtig. Hinzu kommt, dass er sich nie richtig um Windpelz gekümmert hat.
Aber sie hat auch massive Fehler. Beispielsweise war sie immer eifersüchtig, auch ohne Grund. Sie hat Krähenfeder selbst gestört und angegriffen, als Distelblatt gestorben ist. Plus, sie hat Windpelz gegen seinen Vater aufgebraucht. Das geht natürlich gar nicht.
Ich kann also verstehen, wenn man sie nicht ausstehen kann, aber ich mag sie eben.
Glücklicherweise respektieren die beiden sich am Ende, auch wenn sie keine Gefährten mehr sind. Sie werden so etwas wie Freunde.

° FunFact: Ich hasse das Shipping Heideschweif X Windpelz. Es ist ekelhaft. Die beiden sind nämlich eng verwandt. Heideschweif ist Hellschweifs Tochter, Hellschweif ist Nachtwolkes Schwester, und ja, Nachtwolke ist eben Windpelz' Mutter. Wow, es gibt echt wenig Katzen im WindClan.

° Bevor hier irgendwelche Krähenfeder-Fangirls rumheulen, weil ich es wage, Nachtwolke nicht komplett scheiße darzustellen: Ja, ich

habe 'Krähenfeders Prüfung' gelesen. SO STOP CRYING, OKAY.

° Selbstverständlich weiß ich nicht, ob Hellschweifs und Nachtwolkes Eltern wirklich so schlimm gestorben sind, wie hier genannt. Dazu gab es keine Angaben auf Warrior Cats Wiki. Ich dachte einfach, es würde passen. Wie gesagt: *Fan Fiction.*

° Ja, Windpelz hat zwei tote Wurfgefährten.

° Eigentlich ist dieses Buch komplett beendet und überarbeitet. Wenn ihr Fehler findet, informiert mich bitte!

Ich erwähne es noch einmal hier: Diese Geschichte ist eine reine Fanfiction zu 'Warrior Cats'. Alle Rechte liegen bei den Autoren Erin Hunter. Ich habe keinerlei Rechte an Warrior Cats. Ich verdiene kein Geld oder Ähnliches mit dieser Fanfiction, ich habe sie nur aus Spaß geschrieben. Bitte unterstützt Erin Hunter und Warrior Cats.

~

Danke an alle, dieses Buch gelesen haben. Hier habt ihr einen Donut von Annie: 🍩